

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

147 (29.5.1943)





# ... und wieder an die Front

Nach dem Heimaturlaub  
Von Kriegsberichterstatter Hans Metzler

PK. Kein Abschied ist so schwer, wie dieser. Nur die Tapferkeit der Herzen vermag im Augenblick noch Brücke zu schlagen über den Abgrund des Schmerzes. Denn es kann immer der letzte Abschied sein, sowie es oft der letzte war. In solchen Stunden aber zeigt sich erst ganz, was wir am anderen Menschen besitzen und wie arm das Leben ohne ihn wäre. Haben wir das schon gewußt, so gewußt? Nein, das mußte erst der Krieg den brachliegenden Akter

Zug fährt ein. Und dann geht die Fahrt weiter in die Nacht hinaus, geht über die früheren Grenzen des Reiches, nach Osten und Westen, nach Süden und Norden. Der erste Schritt an die Front ist getan.

Wir fahren nach Osten. Wir fahren schon zwei Tage und Nächte. Gutrot liegt die Sonne am Morgen aus den fernsten Nebelungen und voll nun wie ein riesiges, lodendes Feuerrot am blaudämmenden Horizont entlang vor uns her. Weit dehnen sich ringsum schwarze Acker und grüne Wiesen. Die Namen der Stationen, an denen wir manchmal halten, sind uns gut bekannt. Vor bald zwei Jahren sind wir hier marschiert, hinter uns brennende Dörfer, vor uns der Feind. Tag und Nacht. Und vor zwei Tagen: war es nicht ein merkwürdiges Wiedersehen mit der alten Burg in Braemühl, auf der wir nach Beendigung des Polenfeldzuges eine Nacht Quartier bezogen hatten? Damals glaubten wir alle, daß der Krieg nun zu Ende sei, kein Mißgeheim, kein fernes, kein unbekanntes. Wir gingen nach Belien, nach Süd-Osten und dann nach dem Osten. Wie oft sind wir seitdem auf Urlaub gewesen — und wieder an die Front gefahren! Manchmal meinen wir, wir hätten nie anders gelebt. Und heute legen wir dem ganzen Geschehen aus einem überaus klaren Sinn bei: seit wir im Osten mit eigenen Augen sahen, was dort gegen uns herangewachsen war. Das Schicksal war eindeutig: Ich oder du, Europa oder Vol-

schewienus. Seitdem bejahen wir in letzter Entschiedenheit des Verstandes und des Herzens diesen Krieg, weil vernünftigen Tod bedeuten würde.

Am Abend fahren wir über die hohe Dnjepr-Brücke. Die Sonne ist schon untergegangen. Blaurot spiegelt sich der weite Himmel nach Westen zu in dem breiten Strom, während die Ebenen im Osten ganz schwarz sind und ohne Ende zu sein scheinen. Aber die Breite des Raumes hat keine Gewalt mehr über uns. Grenzenlos erschien uns das Land hier nur zu Beginn. Später lernten wir, ihm Grenzen zu setzen, und heute wissen wir, daß seine Grenzen da sind, wo unsere Front steht. Und insgeheim sind wir sehr glücklich darüber, daß im Osten sich ein so großer Raum zwischen dieser Front und unserer Heimat spannt.

Die letzte Nacht auf der Bahn ist schnell vorüber. Die Gesichter haben den verionenen, nachdenklichen Ausdruck verloren. Es ist, als ob die nahe Front die Lippen dünner prägte und den Augen einen härteren Glanz gab. Der Zug hält vor dem Ort. Die Soldaten sammeln sich vor den Baracken neben den Geflecken und marschieren in kleinen Gruppen ab. Wie ein Traum verfliehet das Gemeindefeind abend schon werden sie ihre Kameraden draußen begrüßen, ihnen die Hände drücken und ihnen erzählen, daß es so ganz anders ist, als sie es jemals zuvor. Und wenn sie am anderen Tag dann wieder zur Abklärung durch die Gräben stampfen, auf Posten stehen



Bauer und Soldat zugleich  
In der Nähe einer Artilleriestellung an der Kanalküste wird das Land von den deutschen Soldaten bebaut. Nach der Feldarbeit geht es zu den getarnten Unterkünften zurück.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Lütjke, H.H., Z.)

oder gegen den Feind kämpfen, dann werden die vergangenen Stunden in neuen, verklärten Bildern noch oft an ihnen vorüberziehen. Und dabei mehr und mehr wird jeder ganz tief, daß er hier sein muß, damit diese Bilder nicht nur Erinnerung, sondern lebendige Wirklichkeit bleiben.

## Die Spargelernie ist in vollem Gang

Besuch in einem badischen Spargelort — Eine langjährige Pflege ist notwendig — Ueberall wird emsig „gestochen“

Zwischen den hellgrünen Getreidestreifen der Felder, den lauffähigen Wiesen, die allerorts willkommene Grünfütterung und oftmals schon düngendes, erntesicheres Grün, stehen sich die braunen Hügel und Heckenanlagen der Spargelkulturen. Hier und da hoch ein Wäpkel, ein Bus, eine Frau mit einem bunten Kopftuch, ein Soldat, der auf Urlaub ist, zwischen den

Es sind keine weitläufigen Anbauflächen großen Ausmaßes, wie sie etwa in der Gegend von Braunsfels und Magdeburg unmittelbar für die Konfervenverwertung angelegt werden. Die Familien in diesem badischen Dorf betreiben Landwirtschaft meist nur zur Sicherstellung ihrer eigenen Ernährung. Die Männer gehen morgens zu ihrer Arbeitstätte, an die Werkbank und an die Maschinen, während bei den Frauen mit den Kindern das Vieh, der Garten und die Felder versorgt. Dabei sind sie so sehr in dieser Arbeit, daß sie aus dem Boden bei vorbildlicher Demutigung, während weit mehr herauszuholen, als sie für sich benötigen. Auch mit dem Spargel ist es so, den sie jetzt ernten. „Wir haben schon ordentlich abgeliefert“, erklärt unser Landmann, „denn zunächst muß ja das Gesamtfortschritt der Gemeinde erfüllt sein, ehe wir über die weitere Abgabe frei verfügen können.“

will und auf dem vorher vielleicht Kartoffeln oder Getreide gewachsen sind, wird zunächst einmal gründlich untergearbeitet, damit der Boden locker wird und das so gern hervorbringende Unkraut keine Luft zum Wuchern hat. Wer sich diese Arbeit nicht macht und den Acker nur „obenhin“ umwirft, hat nachher den Nachteil, daß der Boden sehr viel Unkraut treibt. Deutlich können wir an den einzelnen Stellen unterscheiden, wo der Landmann beim Anlegen seiner Spargelkultur gründlich schaffte, und wo er bei der Bearbeitung des Bodens etwas großzügig vorgegangen ist. Mit Unkraut bleibt überflüssig diese Hügel, und es ist unangehöriger schwierig, dasjenige die Bodenveränderungen zu erkennen, die angehen, daß wieder ein Spargelstock aus seinem tiefen Boden hervorgeht und zum Abstreifen reif ist.

Beim Anbau bekommt die junge Spargelpflanze gleich den Hauptdünger, der Vorbedingung für einen späteren guten Ertrag ist. Drei Jahre wird die Anlage dann eifrig gepflegt. Während dieser Zeit bleibt der Graben offen, und der Spargelstock kann sich frei ausbreiten und entwickeln. Die Anlage ist jedoch kein toter Boden, der für eine Ernte nicht in Frage

zwischen den hellgrünen Getreidestreifen der Felder, den lauffähigen Wiesen, die allerorts willkommene Grünfütterung und oftmals schon düngendes, erntesicheres Grün, stehen sich die braunen Hügel und Heckenanlagen der Spargelkulturen. Hier und da hoch ein Wäpkel, ein Bus, eine Frau mit einem bunten Kopftuch, ein Soldat, der auf Urlaub ist, zwischen den



Lang ziehen sich die Reihen hin

Reihen und wölft in dem Sandhaufen, ob sich nicht wieder „ein weißer Kopf“ zeigt. Gleichmäßig ziehen sich die Hügel bis an die nächste Straße. Für uns Laien ist nichts an ihnen festzustellen, was irgendwie auffällig wäre. An Wäpeln und Büschen, wie überhaupt an jeglicher Veränderung des Bodens erkennt man leicht, ob es darunter wieder etwas zum „Stehen“ gibt“, sagt unser Gastfreund, mit dem wir über die Anbauflächen gehen, um hier einmal unmittelbar an der Ernte der uns sonst nur vom Mittagstisch bekannten lederen Spargelstangen teilzunehmen.

Der Spargel ist ein eigenwilliger Kerl. Es bedarf erst einer langjährigen, sorgfältigen Pflege, bis der Landmann die Ergebnisse seiner Arbeit ernten kann. Das Feld, das er zum Anlegen einer Spargelkultur benut-



Hier ist jeder Spargelstock für sich abgeteilt. Aufnahmen: „Führer“-Geschwindner.



An der Ostfront im Raum von Orel  
Panzerjäger nehmen eine Reparatur vor. Ein Kettenfahrzeug ist schadhaft geworden und wird von der Geschützbedienung ausgewechselt.

Wenn unpflügen, damit es tief in sich selber erfahre, daß „wir im Feld einig Gott anbeten“.

Da sitzen sie nun in tausend Jagen Bekammen und fahren nach Osten und Westen, nach Süden und Norden. Und erzählen sich kleine, nebenhässliche Dinge: Ueber den Urlaub und das Essen, über die Kameraden und den Krieg. Aber ihre Gedanken sind weit fort, und ihre Augen schauen immer wieder durch die Fenster auf Dörfer und Wäpkel, auf Felder und Wäpkel, als könnten sie nicht genug von diesen Bildern bewahren, die ihnen die Heimat spielen, die Heimat, die sie erst in der Fremde so lieblich gelernt haben.

Auf den Bahnhöfen steigen neue Soldaten an. Und überall bleiben Frauen zurück und wirken mit kleinen, weißen Tüchern den abfahrenden Jagen nach. Ihre Gesichter sind bleich und ihre Augen ganz dunkel. Wenn die letzten Wagen vorüber sind, dann zittert es wohl um ihre zusammengepreßten Lippen. Denn sie tragen schwerer an diesem Abschied als wir, so wie sie auch am Krieges schwerer tragen. Während wir unseren Kameraden und unseren Aufgaben draußen entgegenfahren, stehen sie nun heim, und jeder Gegenstand dort zeigt ihnen, wie allein sie sind. Wir grenzenlos müssen sie lieben und glauben, um das alles tragen zu können!

Eindringlich und eindringlich zeigen diese Fahrten an die Front das gemeinsame schwere Geschick, aber auch die gemeinsame Kraft, mit der es hingenommen wird. Von jedem und von allen. Die weinlos fallen hier alle die mühsamsten Kleinigkeiten ab, die immer nur einer Stimmung entspringen, an dieser Haltung aber nichts zu ändern vermögen. Unter dem hier sehen wir es an feinen Duellen. Das gemeinsame Leid schneidet es zu einem unzerstörbaren Ganzen zusammen, das in den Feindeslinien die ganze Zeit nur immer härter und härter wird. Und das ist die große Gewißheit, die wir uns als tröstliche Kraft daraus erschließen: daß ein solches Volk von keiner Macht gebrochen werden kann, es sei denn, es gebe sich selber auf. Aber das wird nie, nie wieder sein.

Es ist Nacht. Auf dem dunklen Bahnsteig drängen sich Soldaten, schwer beladen mit Rucksäcken, Koffern, Gasmasken, Gewehren. Der

## Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

Alle Rechte vorbehalten  
Carl Duncker Verlag, Berlin

„Wer ist das?“ fragte Helene und erhob sich halb von ihrem Platz. „Dein Bruder?“  
Ingeborg schüttelte den Kopf. Beim Watter kam, dröhnte von dem Polster seiner Schritte das ganze Haus. „Es ist Hella. Entschuldige mich, bitte, einen Augenblick. Ich muß dir nur sagen, daß sie uns nicht stören soll.“  
Helene nickte, und Ingeborg ging hinaus.  
„Oh, die fromme Helene!“ sagte Hella, als sie erfahren hatte, wer der Besuch war, um dessen willen sie nicht stören sollte. „Was will denn die in unserer armenlichen Hütte? Ich möchte nur ganz frühstücken und muß bald wieder weg. Was habt ihr beide denn so Geheimnisvolles? Geht schon wieder zu ihr! Auf mich wird Venghen so wohl keinen Wert legen.“  
Ingeborg ging wieder ins Wohnzimmer zurück. Hella legte Hut und Mantel ab, lachte in der Küche nach Helene und fand etwas trübem Zwieback und einige Butterkekse, die im Küchenschrank lagen. Dazu trank sie klaren Wasser. Sie konnte anprüdeln und genussvoll sein wie ein Säugling. Als sie einmal lautstark vernahm sie die erregte Stimme Helenes. Da sie die Worte nicht genau verstand, lief sie mit vollem Munde und auf Zehenspitzen auf die Diele hinaus an die Tür und klopfte. Eine ganze Weile blieb sie so stehen. Dann mußte sie schüchtern, weil sich Schritte der Tür näherten. Diele schlich sie sich in die Küche zurück und schloß lautlos die Tür.  
Helene verabschiedete sich draußen. Ihre Worte klangen hart und böhmisch. Ingeborg gab keine Antwort. Dann lief die Tür knalpend zu, Helene war gegangen. Hella ging hinaus zu ihrer Schwester und machte ein möglichst arloses Gesicht. „Nanu, zornbeben davongeraucht? Hast du mich gekannt? Ange in Auge und Zahn in Zahn? Was hat sie denn, die Helene? Eine Feine Dame! Und mir sagst sie nicht mal guten Tag!“  
Ingeborg ging wortlos an ihr vorbei ins Wohnzimmer.

„Gewitterstimmung?“ fragte Hella hinter ihr drein. „Da hast es ja, daß ich heute nachmittag nicht zu Hause bin. Wir haben Generalprobe, und wann ich zurück bin, weiß ich noch nicht...“  
Um drei Uhr nachmittags betrat Hella das große alte Haus am Ende der Gelforh-Allée in dem Hof Lüders nach dem Tode seines Vaters nun allein wohnte. Er hatte sie wohl schon von einem Fenster herkommen sehen und öffnete ihr selber die Haustür. Sein häßliches Gesicht rötete sich ein wenig, als er ihr die Hand gab. „Du kommst tatsächlich?“ fragte er, als könne er an ihre Gegenwart nicht glauben. „Hatten wir es nicht verabredet? Ich halte mein Wort.“ — „Ja, aber daß du wirklich...“ — „Warum hätte ich nicht kommen sollen?“ — „Du hast Mut, kleines Mädel!“  
Sie lachte. „Sind Sie, daß Mut dazu gehört, zu Ihnen zu kommen? Aber wenn Sie nicht wollen, daß ich gleich wieder gehe, empfehle ich Ihnen, mich nicht zu duden. Ich mag das nicht.“ — „Gute Freunde wie wir!“ — „Sind wir das? Es wäre mir ganz neu.“ — „Dein Theater nehmst du doch nicht so genau und dazwischen alle.“ — „Sie gehören aber nicht zu uns, Herr Lüders, oder wollen Sie als Statist bei uns auftreten? Also, wie ist es?“ — „Nun, bleiben beim „Sie“, nicht wahr?“ — „Meinerecht! Treten Sie also näher, mein gnädiges Fräulein!“ — „Vielen Dank!“ antwortete sie und sah sich um. „Ist das hier ein Manufaktur?“  
Er lachte und sah sich gleichfalls in der Halle um. Sie hatte wirklich etwas Dämonisches und Gruseliges. Es war kühl wie zwischen Grottenwänden. Die hoch angebrachten Fenster waren nur klein, rund verglast, und von der gepulverten Dede hing eine schwebende Ampel tief herab.  
„Hier unter dem Estrich“, sagte Hella und wies auf den Boden, „befindet sich vermutlich die Gruft Ihrer Ahnen? Spüren sie manchmal?“ — „Machen Sie nicht so scheußliche

Witze, Hella! Wir haben draußen auf dem Johannisriedhof unter ertüffeltes Erdbegräbnis.“ — „Haben Sie dort Ihren Platz schon reserviert?“ — „Nette Gespräche führen Sie! Wollen wir nicht das Thema wechseln?“ — „Gern! Machen Sie Vorschlag!“  
Er stand noch immer unbeholfen und läpplich da. Als sie auf die breite Mittelstiege aufging, die in das Obergeschloß hinaufführte, nahm er sie plötzlich in die Arme und küßte sie auf den Hals, denn sie wandte ihr Gesicht rasch ab. Sie machte sich ungeduldig von ihm frei. „Sehen Sie nicht abern!“ sagte sie. „Ist das ein Benehmen für ein Manufaktur? Wo wohnen Sie eigentlich in diesem pompösen Kasten?“  
Er führte sie hinauf in ein großes Bibliothekszimmer, dessen Wände mit mannsgehohen Bücherregalen aus sehr dunklem Mahagoniholz besetzt waren. „Mein Gott, wie gelehr!“ sagte Hella verwundert, als sie an den schrägen vorübergehende und respektvolle Blicke auf die goldgeprägten Lederbinden warf. „Haben Sie das alles gelesen?“  
„Keine Seite! Mein Vater hat dieses ganze Zeug zusammengekauft, und jetzt kümmerst dich nur noch der gute Hamlet darum.“  
„Wenn er sich nicht um Sie kümmert...“ — „Es ist eine Last mit ihm!“ — „Er ist zu Ihrem Vormund bestellt?“  
Er runzelte ärgert die Stirn. „Ach Gott, er ist ein alter Narr und meint's gut. Und die Bücher hier hat er selber für meinen Vater zusammengetragen, die meisten wenigstens.“  
Manchmal hat ich schon daran gedacht, ihm den ganzen Kram zu schenken, damit ich ihn los werde.“  
„Und warum tun Sie's nicht?“  
„Weil es ihm Summe bereiten würde, wenn er nicht mehr bei mir hocken dürfte. Wollen wir uns nicht setzen?“  
Er hatte den kleinen Tisch vor dem Kamin decken lassen. Es standen Gebälk- und Konfektstische darauf, ein hübscher Kupfertisch mit einem Spiritusbrenner darunter, Teeschalen aus sehr dünnem, reibedünnem Porzellan,

Blumen, Zigaretten und eine silberbeschlagene Karaffe mit Wein.  
„Recht hübsch“, meinte Hella anerkennend. „Sie haben einen gelehrten Diener, wie? Ist es doch immer der alte Rembrandt? Wir haben früher immer Kasanien nach ihm gemorfen und uns königlich gefreut, wenn wir seinen runden schwarzen Hut trafen.“  
„Ja, der ist noch immer hier!“ sagte Lüders lachend. „Aber jetzt könnten Sie keine Kasanien mehr nach ihm werfen. Er geht kaum noch aus dem Haus, weil ihm der Rheumatismus in allen Gliedern steckt.“  
„Der Kermtel! Aber den Tisch hat er wirklich reizend gedeckt. Darf ich mir ein Stück Konfekt nehmen?“ — „Sie dürfen, Hella! Soviel Sie wollen! Mädeln Sie auch von dem Wein? Er ist noch besser als das Konfekt. Ein wunderbarer Scherz! Er schmeckt nach Sonne, sagte mein alter Herr, und er verstand eine Menge davon.“ — „Dank, nein! Lieber nicht! Mir ist die Sonne am Himmel lieber als im Wein. Geben Sie sich keine Mühe! Ich lebe enthaltenlich wie ein Temperenzler.“ — „Nanu, das merkt man Ihnen gar nicht an! Aber eine Zigarette?“ — „Nein, auch nicht. Die legt sich auf die Stimme, und der Wein geht in die Beine und macht schlapp. Ich muß Stimme und Beine schonen.“ — „Einen unbehaglichen Versuch haben Sie sich ausgedacht.“ — „Mir gefällt er.“ — „Und mir würde es Spaß machen, Sie von Ihren enthaltenlichen Grundblättern abzubringen.“ — „Den Spaß will ich Ihnen nicht verderben, aber Glück werden Sie nicht haben. Ich brauche auch gar keinen Alkohol, weil ich schon wiewo immer beschwipst bin.“ — „Wie meinen Sie das?“  
Sie zuckte die Achseln. „Wie lieb ich das Ihnen klarmachen? Ich könnte den ganzen Tag tanzen und singen; und Sie tun das erst, wenn Sie betrunken sind wie neulich auf der Die. Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen uns.“  
(Fortsetzung folgt)



Antliche Bekanntmachungen

Karlsruhe, Hundesteuer. Jeder über 3 Monate alte in Karlsruhe...

Bruchsal, Schutzpockenimpfung. Die öffentliche Schutzpockenimpfung...

Bruchsal, Auf Grund des 86 Abs. 2 der D.G.O. vom 30. 1. 1935...

Bruchsal, Im Konkursverfahren über das Vermögen des Julius Israel Falk...

Bruchsal, Im Konkursverfahren über das Vermögen des Julius Israel Falk...

Bruchsal, Im Konkursverfahren über das Vermögen des Julius Israel Falk...

Bruchsal, Im Konkursverfahren über das Vermögen des Julius Israel Falk...

Verkäufe

2 Blusen 15 u. 20 RM zu verkaufen. 52193 Führer-Verlag Karlsruhe.

2 Betten m. Polst. 30 u. 30 RM u. Regulator 30 RM zu verkaufen. 52054 Führer-Verlag Khe.

Wohnzimmerlampe, gut zu verkaufen. Pr. 35 RM, Klempnerstr. 29, Khe.

Kohlenherd, weiß, zu verk. Preis 80 RM. Muggenst. Rastlerstr. 9.

Gasherd, alt, mit Backofen, 30 RM zu verk. 52004 Führer-Verlag Khe.

Kindergartenwagen, gut erhalt. 52193 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kindergartenwagen, gut erhalt. 52193 Führer-Verlag Karlsruhe.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.

Handarbeitsmaschinen

Handarbeitsmaschine, gebrauch., od. sonstiger Ziermaschinen von Werk für Gelochschneidemaschinen...

Nähmaschine, gebrauch., aber noch brauchbar, evtl. auch neu, mit Handbetrieb, für Ostarrbeiter geeignet...

Staubsauger, rep.-bedürftig, gesucht. 51983 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektroherd, 100-Spur, auch defekt, zu verkaufen, evtl. auch neu, mit Handbetrieb...

Schreibmaschine, geb., auch rep.-bed., zu kauf. od. verk. Anzus. Samst. 9 u. 10 Uhr, Ruppert, Leberstraße 32.

Schreibmaschine, geb., gut erhalt., gesucht. 54517 Führer-Verlag Khe.

Registrierkasse gesucht, Schmeider, Karlsruhe, Weidenstraße 6.